

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1851

8.11.1851 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966383)

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1851.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

— Sonnabend, den 8. November. —

№ 45.

Politischer Diskurs

zwischen dem Rentier Schimmelpfennig
und seinem Stiefelpußer Bürste.

B. Guten Morgen, Herr Schimmelpfennig!

S. Guten Morgen, Bürste! Was giebt's Neues?

B. Die Zeit ist ausgepreßt, wie eine Citrone, und nur die Schaaalen sind noch übrig, aus denen sich nur mit saurer Mühe einige Neuigkeitstropfen herausdrücken lassen. Vor allen Dingen ist Kossuth noch immer in England.

S. Hat der Skandal noch kein Ende?

B. Noch nicht. Die Adressen und Zuschriften an den berühmten Rebellen häufen sich in dem Grade, daß er sie nicht alle öffnen kann. In London ist ihm von Seiten der City eine Adresse überreicht worden.

S. Haben denn die Engländer nichts Wichtigeres zu thun?

B. Sie scheinen es sich vorgenommen zu haben, die Kossuthhuldigungen erst durchaus und gründlich zu beendigen, ehe sie an etwas Anderes gehen. Da sind die „Times“, ein Blatt, welches sich von jeher über die ungarische Bewegung und ihren Führer Kossuth sehr ungünstig aussprach. Dafür hat man verschiedene Exemplare derselben öffentlich, ja sogar vor der Thür ihrer Druckerei verbrannt.

S. Unfug! Das würde man in Deutschland nicht erlauben.

B. Das glaube ich wohl. Aber in England ist das ganz anders. Da läßt man den Leuten ihr Vergnügen, weil man weiß, daß sie nichts weiter wollen, als ihre Meinung sagen. Wenn die Engländer bei solchen Gelegenheiten etwas lauter schreien, als wir in ähnlichem Falle thun würden, so liegt das theils an ihren vorzüglichen Zungen, theils an ihrer freien ungebundenen Stimmung, die sich nicht nach so und so vielen Paragraphen dieser und jener Gesesammlungen zu richten hat.

S. Aber es ist doch polizeiwidrig, solchen Lärm auf öffentlichen Plätzen zu machen.

B. Polizeiwidrig? Die Zeitungen bemerken ausdrücklich, daß mitten in dem allgemeinen Galloh und Hurrah verschiedene Polizeidiener bemerkt wurden, die lustig ihre Güte schwenkten.

S. Meinethwegen. Es ist eine verkehrte Welt!

B. Kossuth wird nun noch nach Newcastle, Liverpool, Manchester, Edinburgh und anderen großen Städten Britannien's gehen und sich dann nach Amerika einschiffen, wo der Jubel wieder von Neuem losgehen wird. Sie können sich wohl denken, daß die Cabinetes des Festlandes dieses Treiben etwas scheel ansehen, zumal, da sie jede Erinnerung an die ungarische Erhebung zu vertilgen suchen. So wurden z. B. noch neulich bei einem Leipziger Buchhändler allerlei Verlagsartikel confiscirt; darunter war auch eine Schrift über den ungarischen Krieg, verfaßt vom General Klapka. Nachdem dies letztere gefährliche Buch hinter Schloß und Riegel sicher verwahrt worden, lief eine Bestellung darauf ein — und rathen Sie, von wem?

S. Nun?

B. Von Radezky, dem alten treu ergebenen General der österreichischen Krone.

S. Das wäre!

B. Darüber müssen Sie sich nicht wundern. Der alte General denkt aus dem Buche noch etwas lernen zu können und kümmert sich nicht darum, ob es ein Insurgentengeneral geschrieben hat.

S. Hört man nichts aus Deutschland?

B. In Elbing hat neulich die Polizei in einer Schule sich sämtliche Schreibbücher vorzeigen lassen, um zu sehen, ob sich auf den Umschlägen nicht Abbildungen revolutionären Inhalts befänden.

S. Das ist sehr weise gehandelt, denn die jugendlichen Gemüther werden durch derlei Bilder gar zu leicht vergiftet.

B. Verstehst dich. Wissen Sie schon, daß es mit der deutschen Flotte bald aus ist? Es will fast keine deutsche Regierung Geld mehr dazu hergeben. Preußen wird fortan unter schwarz-weißer Flagge fahren und Oestreich wird uns mit seinem Geschwader beschützen. Die vorhandenen Bestandtheile der Flotte werden nun wahrscheinlich auf die Vergantung kommen.

S. Läßt Rußland nichts von sich hören?

B. Rußland denkt jetzt ganz im Stillen bei den dänischen Cabinet den Verkauf der Insel Bornholm durchzusetzen. Von dorthier könnte es sich gute Seeleute holen, an denen es dem Kaiser Nikolaus sehr mangelt, und

zugleich ließe sich von diesem Punkte aus die ganze Ostsee beherrschen.

S. Das wäre ja schlimm für das preußische Ostseegebiet.

B. Das ist wohl wahr, aber in Preußen hat man jetzt nicht Zeit, daran zu denken, es giebt dort so viel Anderes zu thun, Schneidergesellen zu arretiren, Demokraten einzustecken u. s. w. Wenn England den saubern Plan nicht vereitelt, so wird er wohl in's Leben treten.

S. Und Frankreich?

B. Die Nationalversammlung ist am 4. November zusammengetreten, und nun wird es sich entscheiden, ob dem Präsidenten seine Manoeuvres etwas nützen werden. Schon hat Jemand vorgeschlagen, jedem Präsidenten eine Pension für Lebenszeit zu bewilligen. Vielleicht beruhigt sich Louis Napoleon, wenn er nur zu leben hat.

S. Hört man sonst nichts Neues?

B. Nichts, als daß das holsteinische Contingent jetzt dänische Offiziere bekommt und zwar mit Bewilligung des deutschen Bundes. Das hätte man freilich billiger haben können.

S. Weiter nichts?

B. Weiter nichts. Die Politik ist so mager wie eine Kuh aus der Lüneburger Heide. Vielleicht weiß ich in acht Tagen mehr. Guten Morgen, Herr Schimmelpfenning!

S. Guten Morgen, Bürste!

Die Gegenwart.

I.

Berkungen ist bald jeder leise Wiederhall der großen Volksbewegung, der noch hie und da in Verfassungen deutscher Einzelstaaten nachzitterte; der Sirocco der Reaction fährt bis in die letzten und entferntesten Winkel und macht jedes noch so bescheidene Pflänzchen, das in besseren Zeiten aufgesprossen war, verdorren. Und wer weiß, wann der Völkerfrühling wiederkehrt! Doch, je trostloser unsere Lage, desto klarer muß unser Blick werden. Verlassen ist nur, wer sich selbst verläßt, und darum ist es wohlgethan, innezuhalten mit Bewünschungen und rednerischen Ergüssen, und still und besonnen den Stab in die Erde zu senken, an welchem dereinst unsere Freiheit sich emporranken soll. Der Stab heißt Erkenntniß, ohne die noch nie dem Menschengeschlechte ein Heil erwachsen ist, und deren Verläugnung ein warnendes Beispiel in Abenteuerlichkeiten, ja in Gräueln und Schandmalern hinterlassen hat, die nicht gar selten drohend in unsere Gegenwart hereinragen. Erkenntniß! Was ist nicht schon mit ihr, ohne sie und in ihrem Namen geschehen! Wie Viele rühmen sich ihrer, und wie oft ist es nur das Bild gespreizter Selbstliebe, das uns an ihrer Stelle entgegentritt! Wie oft wurde ihr Name gemißbraucht im Munde geistlicher und weltlicher Autoritäten, die die Wahrheit der Geschichte, der Natur und des Lebens mit ein paar Federstrichen aus dem allgemeinen Bewußtsein streichen und die Menschheit aus ihrer Verbindung mit jenen Mächten lösen wollten, um willkür-

liche Machtgebote zu den Bedingungen ihrer Fortgestaltung zu erheben. Stet pro ratione voluntas! Die Vernunft ersehe der Wille! Aber das Wort, welches vor zwei Jahrhunderten jener einsame, erst verkannte, dann von den freieren Männern aller Richtungen fast vergötterte Weise gesprochen, das Wort, daß keine Vernunft ohne selbsteigenen Willen und kein Wille ohne Vernunft ist, sondern daß beide in einer Wesenheit zusammenfließen, ist immer lauter an das Ohr der erwachten Menschheit gedrungen und sein Klang geht so mächtig brausend und erschütternd durch die Welt, daß es ist, als ob in die Posaune der alten Verheißung gestoßen würde, der alle Völker, in einem Gedanken vereinigt, gläubig folgen.

Die Idee einer fortschreitenden Entwicklung der Erkenntniß in der Geschichte der Menschheit hat schon Manchem ein ungläubiges Lächeln abgenöthigt. Und in der That verleitet uns eine oberflächliche Betrachtung der Thatfachen gar leicht zu dem Irrthum, in den Erscheinungen der Zeit nur die Wiederkehr des Alten, oft Wiederholten zu erblicken, das nur in andern Formen auftritt. Nur pflegen wir dann zu vergessen, daß das Alte, bereits Dagewesene sich nicht nur in andern, sondern auch in mildern Formen wiederholt. Eine Gewaltthat, im Mittelalter verübt, tritt auf im vollen festen Bewußtsein ihrer fraglosen Berechtigung, während heutzutage kein Uebergriß geschieht, ohne sich in das Gewand der Gefellichkeit zu kleiden, d. h. um den Beifall der öffentlichen Meinung zu ringen. Gibt es wohl einen schlagenderen Beweis für die fortgeschrittene Macht der allgemeinen Erkenntniß, als die zum Ueberdruß wiederholten Phrasen von Staatswohl, Verfassungsmäßigkeit und wahrer Freiheit im Munde der Gewalten, denen zahllose Söldnerschaaren zu Gebote stehen? Würde man so ängstlich jeden Athemzug der öffentlichen Meinung belauschen, so fürsorglich jede freiere Regung überwachen, wenn man nicht ihre Macht anerkannte? Gewiß, der Verlauf der Geschichte bietet Wiederholtes nur Dem, dessen Auge allein auf der Erscheinung weilt, ohne zu ihrem bedingenden Urgrund durchzudringen, während der denkende Beobachter erkennt, daß sich Alles in den Angeln einer ewigen Entwicklung bewegt, und daß in der Geschichte kein Schritt umsonst gemacht wird.

Schleswig-Holstein.

Der Altonaer Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger schleswigscher Flüchtlinge erinnert wiederholt an die vorhandene Noth und an die Pflicht der Deutschen gegen die schleswigschen Brüder.

Die Männer und Familien, welche dieser Verein gegen Noth zu schützen sich bestrebt, sind sämmtlich Opfer der deutschen Politik. Nachdem der deutsche Bund die Sache der Herzogthümer für die seinige erklärt, sie mit den Waffen vertheidigt und ihr gutes Recht durch die Autorität seines Namens besiegelt hat, ist späterhin das eine der beiden Lande der Sache eines erbitterten

Siegens wehrlos preisgegeben worden. Gerade die besten Männer des Landes sahen sich, um rohen Mißhandlungen, um unabsehlicher Gefangenschaft, vielleicht um dem Tode zu entgehen, genöthigt, südwärts zu flüchten, — Prediger, welche sich weigerten, ihr heiliges Amt in dem Dienst der fremdländischen Usurpation zu erniedrigen, Beamte, welche am Gesetz des Landes festhielten, Lehrer, welche die deutschen Schulen gegen das Dänischwerden schützen wollten, Ritter, Bürger und Bauern, welche für die Landesache mit Eifer gewirkt hatten. Manche angesehene und hochehrwürdige Namen stehen auf der Liste der Geächteten; viele von ihnen haben bereits in deutschen Staaten wieder eine Anstellung erhalten, aber noch immer ist größer die Zahl derer, welche ohne Heimath und ohne Unterkommen täglich von Neuem das schwere und glorreiche Opfer durchempfinden müssen, das sie ihrem unglücklichen Vaterlande gebracht haben. Diese Männer haben zum Theil alles Besizthum verloren; sehr viele von ihnen haben Frau und Kind, und die Noth, welche hier zu lindern ist, erscheint um so tiefer als die Bedürftigen großen Theils früher in behaglichen Umständen gelebt haben.

Das von Kriegslasten ohnehin so schwer bedrückte Holstein macht die ehrenvollsten Anstrengungen, um den stammverwandten Brüdern ihr Schicksal zu erleichtern, aber das Land ist klein und das Hülfbedürfnis ist groß. Für ein Land wie Deutschland wäre es eine Kleinigkeit, zu helfen. Die Holsteiner haben außerdem für invalide Krieger, für Wittwen und Waisen, für Erstattung von Kriegsschäden bedeutende Summen aufzuwenden; der Verein, von dem wir reden, bittet ausschließlich im Namen vertriebener Schleswiger, im Namen unglücklicher, ehrenwerther Familien, die nur um des Lebens Nothdurft mahnen, wo sie einen reichen Lohn von der Dankbarkeit Deutschlands fordern dürften. Die gewährten Unterstützungen sind von 15 bis zu 150 Mark monatlich, je nach der Größe der Familien. Noch sind 75 Beamte, 45 Geistliche und Lehrer, so wie viele Handwerker und Landleute jetzt lediglich auf die Unterstützung der beiden Vereine angewiesen, deren monatlicher Bedarf sich auf etwa 14,000 Mark (5000 Thlr. Gold) beläuft.

Wir Oldenburger haben immer Mitgefühl für unsere deutschen Brüder in Schleswig gehabt. Seit das im Sommer 1850 gewählte Hülfscomitte sich den von ihm angenommenen Auftrag selbst verengt hat, fehlt es der helfenden Liebe nur an einem Mittelpunkt. Ein solcher bietet sich bei den nächsten Wahlen. 8 bis 900 Wahlmänner kommen am nächsten Dienstag zusammen. Sieht jeder von ihnen Etwas, so bringt es etwas. Gebe außerdem Jeder dem ihm zunächst wohnenden Wahlmanne eine Kleinigkeit „Für die Schleswiger“ mit auf den Weg. Die Wahlmänner geben es dann dem von ihnen erwählten Abgeordneten (oder dem Wahlkommissar zur Uebersendung an den Abgeordneten), der Abgeordnete nimmt das zusammengebrachte Sümmdchen mit nach Oldenburg, wo aus den vielen Sümmdchen eine Summe gemacht und von wo diese dem Altonaer Verein übersendet wird.

Den obenstehenden aus der Oldenburgischen Zeitung entnommenen Artikel erlaubt sich der Einsender, den Wahlmännern unsers Bezirks, welche in den nächsten Tagen zur Wahl zweier Abgeordneten zusammentreten werden, auf's Dringendste zur Beherzigung zu empfehlen. Laßt uns nicht säumen, denen schleunige Hülfe zu bringen, die, weil sie Gleiches mit uns erstrebten, in Glend und Noth gerathen sind!

Barel, den 5. Novbr. 1851.

Ein Wahlmann.

Kirchspiels-Ausschuß.

Sizung am 1. November 1851.

1. Dem Ausschusse ward vorgetragen: der zeitige Armenrechnungsführer Potthast in Barel habe wider

die Erben des weil. Kirchspielsvogts und Müllers Friedrich Lübbers daselbst, wegen Forderungen der hiesigen Armenkasse an den Nachlaß des weil. Fr. Lübbers hinsichtlich des im Jahre 1847 an verschiedene hiesige Eingeseffene gelieferten Brodes, Klage erhoben und sie in dem am 28. v. M. dieferhalb beim Amte Barel vorgewesenen Sühneterrain vom Amte vorgeschlagen:

es mögen die Lübbersschen Erben unter Verzichtleistung auf ihre gesammten Gegenansprüche an die hiesige Armenkasse zur gänzlichen Tilgung der Ansprüche der Armenkasse an sie, die Summe von 100 R Gold auszahlen.

Es sei dieser Vorschlag beiderseits Vorbehalt der Genehmigung angenommen.

Die Specialdirection des Armenwesens wünsche nun zum Abschluß des amtlich proponirten Vergleichs ihrerseits, das Einverständnis des Kirchspielsausschusses dazu.

Dem Ausschusse sind die hier in Betracht kommenden Acten vorgelegt.

Der Ausschuß erklärte: ihm sei die hier fragliche Angelegenheit nicht mehr so erinnerlich, um ohne nähere Untersuchung derselben eine schlüssige Erklärung über die Annahme oder Ablehnung des amtlich proponirten Vergleichsvorschlags abgeben zu können. Er autorisire und bevollmächtige daher hiemit den Ausschußmann, Revisor Sieffen, Namens des Ausschusses in dem zur weiteren Verhandlung der Sache auf den 17. d. M. angefesten Termine vor dem Amte zu erscheinen und nach seinem Gutfinden entweder den Vergleich auf 100 R Gold, wie proponirt, anzunehmen resp. zu demselben die Zustimmung des Ausschusses zu erklären, oder aber dagegen protestiren. Sieffen nahm die Vollmacht an.

2. Beschloß der Ausschuß auf das in voriger Sizung zu seiner Kenntniß gebrachte Gesuch des Claus Janßen Frerichs aus Accum im Kniphaußschen um Aufnahme



- als Mitglied des Kirchspiels Barel mit zehn gegen zwei Stimmen:
 daß das Gesuch nicht zu bewilligen sei.
3. Zur Berathung und Beschlußnahme in nächster Sitzung wurden dem Ausschusse die Gesuche
- des Lithographen Johann Carl Köster aus Braunschweig
 - des Schneidergesellen Carl Friedrich Wilhelm August Poggenhorn aus Wagenfeld im Hannoverschen Amte Diepholz,
- um Aufnahme als Barel Kirchspielsmitglieder, vorgelesen.

Notizen.

Preußen wird vorläufig den übrigen Staaten des Zollvereins eine Kündigung zugehen lassen, um auf der Grundlage des kürzlich mit Hannover abgeschlossenen Vertrages neue Bedingungen für die Vereinsverträge festzustellen. Ein Rücktritt aus dem Verein soll nur von Sachsen zu befürchten sein. Der Zollvereinscongrès wird im Anfange des nächsten Jahres beginnen.

Adolf Stahr hat die zweite Auflage seiner „Geschichte der preussischen Revolution“ dem großen Historiker Th. Babington Macaulay zugeeignet. Der berühmte englische Geschichtschreiber hat die Widmung sehr freundlich aufgenommen und in Bezug auf das Werk selbst dem Verfasser unter Anderem geschrieben:

„I can wish nothing better to Germany than that men who think like you may be able to hold the balance steady between the two extreme parties.“
 (Ich kann Deutschland nichts besseres wünschen, als daß es Männern Ihrer Gesinnung möglich werde, die Mitte zwischen den beiden extremen Parteien unerschütterlich inne zu halten).

Die Oldenburgische Synode ist auf den 12. November einberufen.

Die Vorlagen sind Gesekentwürfe, betreffend

1. die gleichmäßige Durchführung der über Aufhebung der Stolzgebühren in Art. 127 des K.=B.=G. gegebenen Vorschriften,
2. die Abhaltung von Kirchenvisitationen,
3. die Verwaltung und Verwendung der Ueberschüsse des Einkommens der Pfarrerstellen erster und zweiter Klasse.

Epigramme.

1. Das graue Haar.

Ich sah auf meinem Haupt ein graues Haar,

Da riß ich's aus, kaum wurde ich's gewahr.

Da sprach's: »wenn ich allein, besiegst Du mich;

»Was thust jedoch, wenn folgt die ganze Schaar?«

Redacteur: J. Piza.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei von F. A. Große Wittwe.

2. Die Schere.

Zwei Glieder sind verbunden an der Schere;
 Will zwischen sie ein fremdes Ding sich zwingen,
 So eilen sie, es schneidend zu verdrängen.

Merkt euch von ihr, o Freunde, diese Lehre.

(Aus dem »Divan des Castiliers Abul-Hasan-Juda ha-Levi übersezt von A. Geiger.)

Letztes Wort an den Oldenburgischen Correspondenten der Zeitung für Norddeutschland.

Mein Herr!

Anstatt unsere neulich in der Weserzeitung abgedruckte Erwiderung als eine Berichtigung Ihres Irrthums hinzunehmen, suchen Sie jetzt um jeden Preis Recht zu behalten und bedienen sich zu dem Ende, aus Mangel an zutreffenden Beweisen, handgreiflicher Lügen. Nachdem es Ihnen nicht gelungen ist, unser »Rehrmachen« nachzuweisen, sollen wir jetzt wenigstens durch Aufnahme »schmälicher Verläumdungen und Herabwürdigungen« unserer eigenen Partei unsere Ehre arg compromittirt haben. Hierauf ist Ihnen nur zu erwidern, daß wir noch niemals, also auch nicht in No. 40. des Unterhaltungsblatts »schmälichen Verläumdungen und Herabwürdigungen« weder unserer eigenen, noch irgend einer anderen Partei die Spalten unseres Blattes geöffnet haben. Der Artikel in No. 40. des Unthbl., auf welchen Sie beziehen, ist allerdings gegen die Demokratie gerichtet, ohne jedoch jene schrecklichen Prädikate zu verdienen, die Sie ihm vindiciren; im Uebrigen ist er — und das ist ein Zeichen Ihrer sehr perfiden Beweisführung — ganz und gar nicht der Artikel, um den es sich handelt. Die eigentliche Ursache des Irrthums, daß innerhalb der Demokratie über Wählen und Nichtwählen getrennte Ansichten vorherrschten, entsprang, wie Sie das auch recht gut wissen, aus der Eilfertigkeit, mit welcher der »Volkfreund« eine in No. 40. der Unthbl. befindliche, aus demokratischer Feder geflossene Einsendung als die Kundgebung eines Theils der demokratischen Partei auffaßte und in der Weserzeitung ein Echo hervorrief. Hierin liegt die Erklärung des ganzen, vielbesprochenen Mißverständnisses und zugleich unsere eigene Rechtfertigung. Daß Sie jetzt aus dem jämmerlichen Beweggrunde, wenigstens scheinbar Recht zu behalten, wie durch ein Taschenspielerstückchen, an die Stelle des betreffenden Artikels einen andern setzen und diesem nun, da wohl Jeder No. 40. des Unthbl. längst vergessen hat, allerlei Abenteuerlichkeiten anhängen — das Alles mögen Sie mit »Ehre« und »Gewissen«, die Sie oft genug im Munde führen, abmachen. Selbstverständlich werden wir die Fortsetzung einer Polemik mit einem Scribenten, dem Verdrehung und Entstellung willkommene Mittel sind, unter unserer Würde halten.

Die Redaction.